



Presseversion

Leitbild der Freien Berufe

Wozu ein Leitbild?

Die EU hat sich auf ihrem Sondergipfel in Lissabon 2000 kein kleines Ziel gesetzt: Wettbewerbsfähigster und dynamischster wissensgestützter Wirtschaftsraum der Welt will sie werden, und zwar bis zum Jahr 2010. Die selbst gesetzte Frist läuft bald ab, das Zieljahr rückt näher, und die Reformanstrengungen laufen auf Hochtouren.

Die Freien Berufe tun, was sie können, das Ziel erreichen zu helfen – und das ist viel: Ihre Innovationskraft und Konkurrenzfähigkeit qualifizieren sie in besonderer Weise, einen unverzichtbaren Beitrag zum Lissabon-Prozess zu leisten. Ihr hohes Wissensniveau und ihre Eigeninitiative machen sie, was Wettbewerbsorientierung und Dynamik betrifft, zu einem gesellschaftlichen Musterbeispiel.

Gleichzeitig aber spüren die Freien Berufe den Wandel: Die kraftvollen Deregulierungsanstrengungen der Politik auf nationaler und europäischer Ebene stellen auch ihren berufsständischen Rahmen in Frage. Ohnehin werden die Konturen der Freien Berufe als Institution zunehmend unscharf. In Gesellschaft und Politik werden immer öfter kritische Fragen aufgeworfen: Was macht die Freien Berufe eigentlich so besonders? Was unterscheidet sie vom Dienstleistungsgewerbe? Und womit rechtfertigen sie ihre Sonderstellung?

Die Freien Berufe haben keine Angst vor diesen Fragen – weil es gute Antworten auf sie gibt. Diese Antworten zu formulieren und sie Politik und Gesellschaft wie auch den Freiberuflern selbst ins Bewusstsein zu rufen, ist das Ziel dieses Leitbildes.

Wissen und Kompetenz

Ob ein Klempner gute Arbeit leistet, lässt sich schnell überprüfen: Wasser fließt, nichts tropft, alles in Ordnung. Ob ein Auto hält, was der Verkäufer versprochen hat, kann der Käufer selbst einschätzen: Als Autofahrer weiß er, was er will, und beim Fahren sieht er, ob er es bekommt. Im Umgang mit gewerblichen Unternehmen kommt der „mündige Verbraucher“ im Normalfall gut allein zurecht. Mit guten Gründen haben die europäischen und nationalen Gesetzgeber in diesem Bereich in den letzten Jahren das Regulierungsdickicht gelichtet und die Verbraucher von bevormundenden Schutzvorschriften befreit.

Im Umgang mit Freiberuflern sieht die Sache anders aus: Woran erkennt man als Verbraucher eine sorgfältige Herz-Kreislauf-Untersuchung, eine wasserdichte Einkommensteuererklärung, ein sauberes Statikgutachten? Wer darüber wirklich ein fundiertes Urteil abgeben kann, der braucht keinen Arzt/Steuerberater/Ingenieur: Der ist in der Regel selber einer. Freiberufler zeichnen sich dadurch aus, dass sie in ihrem Fach

über herausgehobenes Wissen, Erfahrung und Talent verfügen. Und den Patienten, Mandanten oder Klienten, wenn er zu ihnen kommt, davon profitieren lässt.

Freiberufler sind Dienstleister – aber welche mit Besonderheiten. Zum einen hängt von der Qualität ihrer Arbeit meist mehr ab als nur der Preis: Es geht um Gesundheit, um Recht, um Freiheit, um Kunst, um überindividuelle Dinge, die sich in Euro und Cent nicht bewerten lassen. Dazu kommt der besagte Wissensvorsprung: Wer die Leistung eines Freiberuflers in Anspruch nimmt, dem fehlt oft die Kompetenz, ihre Qualität beurteilen zu können. Er muss Vertrauen investieren, und zwar auf Kredit: Der gute Ruf des Leistungserbringers ist seine einzige Sicherheit.

Umso wichtiger ist es, dass die Freiberufler alles tun, diesen guten Ruf zu sichern und zu verteidigen. Deshalb pochen sie auf hohe Qualifikations- und Weiterbildungsanforderungen und Zulassungshürden – nicht um sich Konkurrenz vom Leib zu halten, sondern weil das empfindliche Gleichgewicht des Vertrauens keine „schwarzen Schafe“ verträgt. Deshalb regulieren sie sich selbst durch starke und selbstbewusste Standesorganisationen – nicht als undurchsichtige Lobbyisten und Interessenkartelle, sondern weil sich die Qualitätsmaßstäbe ihrer Arbeit von außen schlecht definieren lassen. Deshalb legt den Preis vieler freiberuflicher Leistungen der demokratisch legitimierte Gesetzgeber in Gebührenordnungen fest – nicht als Pfründe, sondern um den Verbrauchern bezahlbare Leistungen und den Freiberuflern ihre Unabhängigkeit und Unbestechlichkeit zu sichern.

Gemeinwohlbezug und Berufsethos

Die Freien Berufe heißen nicht ohne Grund so: Wer einen Freien Beruf ergreift, fühlt sich dazu berufen. Man wird nicht Arzt, Anwalt oder Architekt, weil dort schöne Geschäfte winken. Wer zuvörderst reich werden will, der sucht sich ein anderes Spielfeld. Freie Berufe haben etwas mit dem Gemeinwohl zu tun. Viele Freie Berufe sind daher gesetzlichen Regularien unterworfen, die ihre Berufsausübung und ihre Vergütung regeln. Sie wirken nicht nur im Interesse derjenigen, die sie bezahlen, sondern zugleich auch im Interesse der Gesundheit, des Rechtsstaats, der Sicherheit, der Sprache oder der Kunst. Das kennzeichnet sie, im Unterschied zu gewerblichen Berufen.

Die Freien Berufe heißen ferner so, weil sie mit Freiheit zu tun haben: Freiberufler sind unabhängig, zumeist selbstständig, jedenfalls allein für ihr Tun verantwortlich. Auch wenn sie als Angestellte tätig sind, stehen sie als Berufsträger mit ihrem Namen für die Qualität ihrer Arbeit ein. Ihr Verhältnis zum Klienten wird immer ein persönlich geprägtes bleiben. Das haben sie fremdkapitalfinanzierten Ketten und börsennotierten Konzernen voraus.

Frei sind sie auch deshalb, weil sie sich aus freier Verantwortung den mit ihrer Berufswahl einhergehenden Pflichten unterwerfen: Sie sind bei Androhung von Strafe zur Verschwiegenheit verpflichtet, sie unterliegen weit reichenden berufsrechtlichen Bindungen, deren Achtung sie zu Beginn ihres Berufswegs mit einem feierlichen Eid beschwören müssen.

Aber rechtliche Pflichten helfen nichts, wenn es bei den Verpflichteten an innerer Bindung fehlt. Jeder Berater weiß, wie leicht es ist, auf ganz legale Weise beim Beraten immer weiteren Beratungsbedarf zu erzeugen und ihn so regelrecht zu übervorteilen. Zum Berufsrecht muss ein Berufsethos treten – ein Wertegerüst, das die Standeskollegen untereinander verbindet und wechselseitiger Kontrolle unterliegt.

Das schlägt sich auch im Verhältnis zu denjenigen nieder, die ihre Leistungen in Anspruch nehmen. Kein kluger Mensch schenkt sein Vertrauen jemandem, der vor allem auf seinen eigenen Vorteil aus ist. Der Berufsethos der Freien Berufe zeigt sich in einem deutlichen und zutiefst verinnerlichten Gefühl dafür, was ein Angehöriger des Berufsstands tut und was nicht. Dies allein rechtfertigt das Vertrauen, das die Freiberufler von ihren Klienten fordern. Die Gesetzmäßigkeiten des Marktes, das freie Spiel der Kräfte unter lauter Akteuren, die strikt ihre eigenen Interessen verfolgen, können dies allein nicht leisten. Die Finanzkrise und ihre Auswirkungen führen dies eindringlich vor Augen.

Die Freien Berufe stehen auf europäischer wie nationaler Ebene vor großen Herausforderungen. Das macht es erforderlich, die Grundlagen ihres Tuns zu formulieren, bewusst und bekannt zu machen und aktiv zu verteidigen. Die Freien Berufe werden nicht zulassen, dass das Vertrauensverhältnis zu ihren Klienten Schaden nimmt: Freiberufler sind verschwiegen, vermeiden Interessenskonflikte und halten durch konsequente Aus- und Weiterbildung ihre Qualifikation immer auf dem höchsten Stand. Sie werden aber auch an ihrer Verpflichtung für das Gemeinwohl unbeirrbar festhalten. Maßstab und Motiv ihres Handelns ist in erster Linie ihr Berufsethos, nicht das Streben nach Profit. Sie sind unabhängig von Interessen Dritter und organisieren und verwalten sich selbst. Ihre Standesorganisationen arbeiten transparent und effizient und lassen keinen Zweifel an ihrer Gemeinwohlorientierung entstehen. Diese Werte und Ziele fest vor Augen sind die Freien Berufe entschlossen, die Zukunft zu meistern.